

sie: „Ach Gott, verlaß uns nicht!“ Es war ein recht trauriger Weihnachtsabend dort oben im Dachstübchen.

Einige Häuser von diesem Orte des Elends entfernt stand auf der entgegengesetzten Seite der Straße das stattliche Wohnhaus des Fabrikbesizers Rose. Ein heller Lichtschein fiel durch die hohen Fenster auf die Straße, denn der Christbaum war soeben angezündet worden. Jubelnd stürzten die Kinder in den hell erleuchteten Saal und eilten zu ihren Plätzen, wo Geschenke in reicher Fülle ausgebreitet lagen.

2. Eine Stunde später saß die Familie beim Abendessen. Da sagte Marie, das älteste der Kinder: „Als ich heute kurz vor der Bescherung nach Hause kam, stand das kleine Mädchen, welches mir neulich meinen verlorenen Pelzkragen wiederbrachte, vor der Hausthür und weinte. Wie sie mir sagte, liegt ihre Mutter schon längere Zeit krank und kann gar nichts verdienen. Das arme Mädchen thut mir recht leid. Ich möchte ihm wohl eine Freude bereiten und ihm etwas von meinen Geschenken abgeben. Darf ich das?“ Die Eltern willigten gern ein. Marie nahm ein Körbchen, packte von ihren Geschenken etwas Honigkuchen, Äpfel und Nüsse hinein, und die Mutter legte noch ein Paar Strümpfe und ein wärmendes Tuch dazu. Bald darauf stieg Marie die drei Treppen zu Lisbeths Wohnung hinauf.

Nach einer Weile kam das gute Mädchen zurück. Sie hatte einen Blick in Not und Elend gethan. Mit Thränen in den Augen erzählte sie, daß die Familie dort drüben nicht einmal Brot habe, um ihren Hunger zu stillen. Der kleine Walther habe den Honigkuchen mit Heißhunger sogleich aufgegessen, die kranke Mutter aber vor Freude geweint. Sogleich ging die Mutter in die Speisekammer und füllte einen großen Korb mit Eßwaren. Die Kinder holten ihre Sparbüchse herbei und schütteten den Inhalt aus. Aber der Vater wickelte ein Goldstück in Papier und legte es dazu.

Kurze Zeit darauf saßen die Kinder oben im Dachstübchen höchst vergnügt um den wohlbesetzten Tisch. Was hatte doch das Christkind für köstliche Sachen in den braunen Korb gelegt, der soeben angekommen war! Darin fanden sie Brot und Butter, Wurst und Braten, Kuchen und sogar Geld. O, so viel hatte die gute Mutter seit Jahren nicht in Händen gehabt! Es war eine